

Nachrichtenbrief zum personenzentrierten Arbeiten

Nr. 4

Letzte Woche hätte es in der Projektgruppe einen guten Grund zum Feiern gegeben: wir hatten unser 30. Projektgruppentreffen! Leider hat niemand von uns daran gedacht.

In diesem Jahr wollen wir uns vor allem mit der Fragestellung befassen, wie wir unsere Bewohner in die personenzentrierte Arbeit mit einbeziehen können. Des weiteren wird uns die „Kongruenz“ als dritte notwendige Säule für unsere innere Haltung nach der „Empathie“ und der „Wertschätzung“ beschäftigen. Bei beiden Themen stehen wir selbst ganz am Anfang unserer Arbeit, und wir sind gespannt, was dabei herauskommt!

Der dritte Durchlauf unserer Tandembesuche ist gestartet.

Im Oktober findet das Netzwerktreffen in Zürich statt. Es wird vorrangig um die Selbstbestimmung von Bewohnern gehen.

Es wird sich bereits herumgesprachen haben, dass es jetzt auch einen Arbeitskreis zur Prätherapie gibt. Prätherapie eignet sich besonders für eingeschränkt kontaktfähige Menschen, insbesondere in unseren Wohnpflegeheimen. Ein paar einfache Prinzipien können aber für viele andere Bewohner angewendet werden und somit methodisch eine Bereicherung darstellen. Die Prätherapie ist eine Ergänzung des personenzentrierten Ansatzes. Die Prätherapie-Gruppe ist kostenlos zu buchen - einfach bei Melanie Straub anrufen. Es lohnt sich auf jeden Fall, darüber mehr zu erfahren!

Der vorliegende Nachrichtenbrief enthält zwei Beiträge:

- Einer besteht aus einem Gespräch von Hans Förster mit Patrick Curth, wo es vor allem um die „Landkarte der Einflussfaktoren“ von Marlis Pörtner geht und der andere
- dreht sich um die Gefühlswelt eines Seniorenheimbewohners und ist bis auf den Kerninhalt rein satirisch zu betrachten.

Und jetzt viel Spaß beim Lesen!
Eure Projektgruppe

Von Landkarten und Kühlschränken

Hans Förster im Gespräch mit Patrick Curth

Hans: Hallo Patrick, grüß Dich! Du bist neu in unserer Projektgruppe. Ich weiß von dir, dass du dich schon vor deinem Engagement bei der Lebenshilfe eingehend mit Carl Rogers beschäftigt hast.

Patrick: Ja richtig. Kennengelernt habe ich die Theorie von Carl Rogers in meiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Damals wie heute lege ich großen Wert auf Authentizität. Ich bin davon überzeugt, dass eine Person, wenn sie authentisch ist, es bei dem, was sie tut, leichter hat – nicht nur im beruflichen Kontext. Hinzu kommen ja noch die „Empathie“ und „bedingungsfreie Wertschätzung“. Empathie war für mich gleich sehr eingängig: es leuchtet mir ein, dass ich mich in die Gefühlswelt einer Person einfühlen muss, wenn ich mit ihr arbeiten möchte. Die bedingungsfreie Wertschätzung hingegen war für mich nicht so schlüssig, da unsere Gesellschaft leistungsorientiert ist und wir selbst oft nur etwas für eine „Belohnung“ machen. Aber im Sinne von Rogers und Pörtner geht dabei ja darum, mein Gegenüber ohne zu werten als ganze Person zu akzeptieren, mit all ihren Schwierigkeiten und Möglichkeiten.

Ich muss auch gestehen, dass ich mich anfangs schwer getan habe, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Meine Ausbildung absolvierte ich im Wohnpflegeheim, in dem die meisten Bewohner nonverbal kommunizieren. Zu Beginn meiner Tätigkeit habe ich auch das Buch von Marlis Pörtner gelesen, das durch die Praxisbeispiele sehr gut zu verstehen ist. Insgesamt kann ich für mich sagen, dass ich sehr davon begeistert bin, dass sich die Lebenshilfe für dieses Konzept entschieden hat. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich das Konzept positiv auf unsere Arbeit mit den Menschen, sowie auf deren Lebensqualität auswirkt. Mir persönlich gefällt besonders gut, dass wir in der Lebenshilfe auch personenzentriert führen sollen/dürfen. Das bedeutet meiner Meinung nach eine hohe Qualität für uns Mitarbeiter.

Hans: Du hast in Eurem Büro die „Landkarte der Einflussfaktoren“ von Marlis Pörtner aufgehängt. Die ist dir offensichtlich besonders wichtig.

Patrick: Ja stimmt. Ich finde sie ist kurz und knapp und bringt alles Wichtige auf den Punkt. Deshalb möchte ich, dass meine Kollegen sich diese immer wieder anschauen. Ich verwende sie auch gerne in Teambesprechungen bei pädagogischen Themen. Ein Beispiel aus der Praxis, das ich am Anfang meiner Tätigkeit öfters gehört habe war folgendes: „Wenn Bewohner XY in die Küche geht und sich andauernd am Kühlschrank bedient, dann muss ich ihn laut PZA ja einfach bedienen lassen.“

Darauf antworte ich immer mit einem klaren „Nein“.

Zur Erklärung nehme ich die Landkarte zur Hilfe. Denn klar und deutlich steht auf dieser unter „Organisatorische Bedingungen“ der Punkt Hausordnung und Regeln. Hier wären wir bei Regeln des Zusammenlebens. Das kann nur gelingen, wenn sich die Bewohner auch an diese halten. Ich denke, dass eine Regel davon ist: die Lebensmittel im Kühlschrank sind für alle Bewohner (außer wenn sie mit Namen gekennzeichnet sind), weshalb sie nicht ein Einziger alleine aufessen kann.

Dann frage ich nach, ob der Mitarbeiter selbst mal in einer WG gelebt hat oder wie es bei ihm zu Hause gehandhabt wird. Ich appelliere an das Normalitätsprinzip. Wenn wir in einer WG immer alles leer essen und den Kühlschrank nicht wieder befüllen wird unser Aufenthalt dort zeitlich sehr kurz ausfallen.

Ich könnte an dieser Stelle noch etliche Beispiele mehr aufzählen, die sich anhand der Landkarte erklären lassen. Die Essenz daraus für meine Arbeit ist folgende: Wir müssen erstmal an den Einflussfaktoren schrauben und drehen, bevor wir versuchen, unsere

Bewohner zu verändern. Gerade bei Menschen mit schwerst - mehrfach- Behinderung ist darüber viel mehr zu erreichen und oft kann dadurch Verhaltensauffälligkeiten vorgebeugt oder diese vermindert werden. Meines Erachtens ist gerade bei non verbalen Bewohnern die Landkarte das "Werkzeug" der Wahl.

Hans: Ich wollte dich, obwohl es mir danach war, nicht unterbrechen. Zuhören gehört nun mal zu den wichtigsten Bestandteilen des personenzentrierten Arbeitens. Das mit den Regeln ist halt so eine Sache: wenn ich welche aufstelle, muss ich „Sanktionsmöglichkeiten“ haben. Wenn ich beim Rasen mit dem Auto geblitzt werde, zahle ich eine Strafe. Geldstrafen gibt es in unseren Wohnheimen zum Glück nicht. Wohl aber genügend regelresistente Bewohner. Was mache ich, wenn sich so ein Bewohner partout nicht an die Regeln hält? Wenn ich keine Mittel und Wege finde, ihn vom Leeressen des Kühlschranks abzuhalten? Abschließen will ich den Kühlschrank nicht. Wenn ich zu Hause nachts beim Heimkommen nicht an meinen Kühlschrank komme, krieg ich Schlafstörungen!

Patrick: Ich bin auch überhaupt kein Fan von Sanktionen in der Arbeit mit erwachsenen Menschen, zumal diese ja etwas mit dem Fehlverhalten zu tun haben sollen. Zudem muss ich dir Recht geben, dass im Sinne der Selbstbestimmung das Abschließen des Kühlschranks unpassend ist. Nichts desto trotz bin ich der Meinung, dass Regeln im Zusammenleben Sinn machen. Hier müssen wir auch unsere Bewohner differenzierter betrachten: Im Wohnpflegeheim können Regeln und Tagesstruktur dem Bewohner Sicherheit und Orientierung geben. Bei dir "An den unteren Eichen" können sie vom Bewohner als einengend empfunden werden. Bei Bewohnern, mit denen ich Gespräche führen kann, versuche ich die Situation dem Bewohner auch mit Worten nahe zu bringen. Vielleicht sich darauf zu einigen, dass er sich ein Betthupferl genehmigen darf, aber nicht den ganzen Kühlschrank leerräumt. Falls das nicht klappt, muss man ggf. mit der Landkarte arbeiten mit dem Ergebnis, daß der Bewohner vielleicht seinen eigenen Kühlschrank bekommt. Jeder Mensch und somit Bewohner ist anders, weshalb man immer verschiedene Lösungswege ausprobieren sollte.

Hans: Da geh ich mit. Ich glaube, Alles hängt auch mit dem jeweiligen Mitarbeiter zusammen. Hier ist es nicht anders als bei unseren Bewohnern. Es ist auch gut, wenn es innerhalb der „Leitplanken“ des personenzentrierten Ansatzes Spielräume gibt. So haben wir die Möglichkeit, in die personenzentrierte Arbeit „hinein zu wachsen“. Wir haben uns im letzten Jahr mit Empathie und Wertschätzung intensiv beschäftigt. Aber ein gewichtiges Thema – vor dem wir aber nicht erschrecken müssen – steht uns noch bevor.

Patrick: Die Kongruenz fehlt noch. Der Begriff Kongruenz ist etwas komplexer als die anderen beiden Besprochenen. Er hat mit dem Selbstbild und dem Fremdbild zu tun. Um sich dem Begriff anzunähern, muß man sich mit sich „selbst“ beschäftigen. Ich will an der Stelle aber nicht zu viel vorweg nehmen und lieber auf den kommenden Nachrichtenbrief verweisen.

Hans: Danke für das Gespräch! Ich freue mich vor Allem über Dein Interesse an unserem Nachrichtenbrief. Vielleicht nennen wir diesen dann in „Curths-Nachrichten“ um?

Patrick: Curth-Förster Collaboration trifft es besser! War mir eine Freude, bis bald wieder zum Fachsimpeln.

Das Gespräch zwischen uns Beiden fand in der ersten Märzhälfte in digitaler Form im Internet statt (Patrick Curth und Hans Förster)

Altenpfleger Horst – Folge 2

Vorwort

Ich habe so viel positive Resonanz auf meinen Altersheimroman bekommen, dass ich mich entschieden habe, ihn fortzusetzen. Allerdings muss ich mich in diesem Fall einer Genderdebatte geschmeidig und souverän entziehen. Ich hole mir deshalb einen Altenpfleger(d.) hinzu, der Schwester Cordula (w.) unterstützen wird.

Ursprünglich wollte ich ihn Vladimir nennen. Aus Angst vor Kritik an meiner Person aus ethnologischer Sicht nenne ich Schwester Cordulas neuen Unterstützer nun schlicht und einfach Horst. Er ist der eigentliche Held dieses Romans.

Du musst heutzutage aufpassen, was du sagst oder schreibst, und darum machst du dir solche Gedanken.

Was bisher geschah: Hans Jäger (der Name wurde von der Redaktion geändert) fühlte sich vom Personal im Seniorenheim „Götterdämmerung“ nicht genug wertgeschätzt und noch weniger einfühlsam behandelt. Deshalb versuchte er, zu seinem Leidwesen erfolglos, Schwester Cordula mit einem Teller, der Grießbrei enthielt, in Kontakt zu bringen.

Jetzt habe ich schon wieder was geträumt.

Wir befinden uns immer noch im Jahr 2050. Hans Jäger sitzt wie jeden Tag beim Götterdämmerungsmittagessen. Seit zwei Wochen ist sein klägliches Tellerwurfversuch das Gesprächsthema unter den Senioren schlechthin. Die Meinungen gehen zum Teil weit auseinander. Die einen sagen: „So was macht man auch nicht!“ Die anderen sagen: „Letztes Jahr hätte Hans noch getroffen!“

Hans indes isst genussvoll sein Jägerschnitzel. Schwester Cordula nähert sich ihm auf sehr gewagte fünf Meter. So nah waren sich die beiden seit zwei Wochen nicht mehr. Sie wirkt ein wenig unsicher. „Wo ist eigentlich Altenpfleger Horst?“, fragt sie sichtbar verängstigt und mehr an sich selbst gerichtet. „Der ist im Keller in der Werkstatt von Hausmeister Krause“, sagt Hans. „Sie brauchen übrigens keine Angst vor mir zu haben. Ich werfe nicht mit Schnitzel. Ich esse Schnitzel gerne. Aber vielleicht bekomme ich wieder richtiges Geschirr und nicht dieses Plastikzeugs da.“ Schwester Cordula weicht ein paar Schritte zurück. „Es ist doch nur zu Ihrem Besten, Herr Jäger“. – „Meinen sie jetzt das gleichnamige Schnitzel?“ – „Nein, ich meine das Geschirr. Wir meinen es doch nur gut mit Ihnen! Es ist doch toll, wenn Sie beim Werfen niemanden verletzen können.“ – „Ach so.“

Ich wachte auf, genoss lässig Kaffee und Zigarette. Ein Gedanke wollte mich dennoch nicht loslassen. Woher will die Gute wissen, was das Beste für mich ist? Das kann doch nur ich wissen! Und ich weiß es ja selbst auch nicht immer. Gebt mir mein Porzellan zurück, ich werde auch nicht mehr werfen. Ehrlich!

Wie es weitergeht: Bekommt Hans Jäger wieder normales Geschirr? Was macht Altenpfleger Horst im Werkstattkeller von Herrn Krause? Das alles und mehr erfahrt ihr in Folge 3 von Altenpfleger „Horst“.

hans

Fortsetzung des Romans

Jetzt habe ich schon wieder was geträumt!

Wir schreiben immer noch das Jahr 2050 und Hans Jäger wohnt nach wie vor im Haus „Götterdämmerung“.

Endlich hat Hausmeister Krause den Akku von Altenpfleger Horst reparieren können. Altenpfleger Horst steht jetzt nicht mehr im Keller, wo er auf seine Reanimierung wartet, sondern vor Herrn Jäger am Mittagstisch. Endlich Arbeit für ihn!

„Herr Jäger, möchten Sie ein Jäger- oder ein Wiener Schnitzel?“

„Klingt ja nach Wahlmöglichkeit, Herr Horst.“

„Ich bin auf den personzentrierten Ansatz programmiert.“

Herr Jäger überlegt. „Da ist noch was im Hinterkopf bei mir!“

„Haben Sie bei der Lebenshilfe gearbeitet? Ich bin übrigens Horst, und Sie können mich duzen. Ich zähle gerade mal ein halbes Jahr.“

„Nur, wenn du auch du zu mir sagst, ich hab' vielleicht noch ein halbes Jahr.“

Horst sieht Hans fragend an. „Sag mal, Ihr habt doch damals in euren Wohnheimen das personzentrierte Arbeiten etabliert. Mir wurde das auch einprogrammiert, aber beim Thema Konkurrenz hat unser IT-Support wohl gefuscht.“

„Das merk' ich, Horst. Es heißt nämlich Kongruenz. Das ist ein Begriff aus der Geometrie und bedeutet so viel wie deckungsgleich.“

Horst runzelt seinen Monitor. „Gibt es uns Alle denn zwei Mal?“

„Im Grunde genommen: ja. Wir haben alle – ich weiß nicht, wie es bei euch Computern ist – ein sogenanntes Selbstkonzept. Dies besteht aus den Erfahrungen, die ich mache und wie ich damit umgehe.“

Horst ist neugierig geworden. „Was hat das mit Kongruenz zu tun, mit Deckungsgleichheit?“

„Weil ich mit verschiedenen Erfahrungen auch unterschiedlich umgehe. Manche meiner Erfahrungen lasse ich einfach zu, manche passen nicht in mein Weltbild. Entweder wird die Erfahrung passend gemacht und entsprechend von mir verzerrt. Ich kann die Erfahrung sogar leugnen, wenn sie besonders schlimm ist.“

„Welche Erfahrungen meinst du da genau?“

„Wenn ich dir immer wieder sage, dass Du Dich nicht schmutzig machen darfst, wird sich das in Deine Festplatte einbrennen.“

Horst wischt sich verstohlen ein Jägerschnitzel von seinem rechten Ärmel.

„Siehst du, du willst mir gefallen. Aber eigentlich hat dich das Schnitzel da gar nicht gestört.“

Du hast es heimlich abgestreift, weil du mir gefallen willst. So was passiert schon beim Kleinkind, das von seinen Eltern geliebt werden will. Deshalb versucht es auch, den Eltern zu gefallen. Dabei tut es Sachen, die es eigentlich gar nicht gern macht. Dies zieht sich durch unser ganzes Leben, von den Eltern über den Kindergarten bis ins Wohn- oder Seniorenheim. Es gibt auch schwer traumatisierte Menschen, die schlimme Erfahrungen gemacht haben. Die verdrängen und verleugnen gar manchmal solche Erfahrungen.“

„Boah! Grell! Was du trotz deiner Demenz so alles weißt, Hans! Wenn ich jetzt denken würde, das Schnitzel da fühlt sich gut an, den Herrn Jäger könnte es aber durchaus stören, und ich sag's ihm so - ich wäre kongruenter, als wenn ich es heimlich abwischen würde?“

„Altenpfleger Horst, du hast es erkannt.“

„Und wenn...“

„Frag doch deine KI! Ich bin jetzt in Rente. Lass uns in Folge 5 weiter philosophieren.“

„Willst du jetzt Jägerschnitzel oder Wienerschnitzel?“

„Ich glaub, ich nehm' einen Grießbrei.“

Ich wache auf. Draußen ist es neblig und kalt, Schmuddelwetter, es wird Herbst. Das Bett war so schön warm. Ich mache einen Kaffee, drehe mir eine und denke mir: hoffentlich ist bald Weihnachten. Dann wird's nämlich wieder eher Sommer.

hans

Gedankenschnipsel

Kongruenz

Kongruenz ist die Kunst, Wasser zu predigen und Wasser zu trinken.

hans

Kongruenz

„Menschen können sich ändern“, sagte Sofia.

„Ach kommen Sie, solche Sätze sagt James Stewart in seinen Filmen, Nein, Menschen ändern sich nicht... nur als Schauspieler werden wir besser. Wir lernen zu verbergen, wer wir wirklich sind“, sagte Biegler

Aus Ferdinand von Schirachs Roman „Tabu“ (2016, btbverlag)